BILD-MEDITATION

DIE GROSSEN AUGEN

... fallen einem als Erstes auf, wenn man dieses mit Aquarellfarben und Acryl auf Papier gemalte Bild betrachtet. „Brotbrechen in Emmaus" nennt es der Künstler. Er heißt Alemayehu Bizuneh, lebt in Addis Abeba und wurde 1934 in Äthiopien geboren. Und diese großen, mandelförmigen Augen sind ganz typisch für die äthiopische Kunst, wir finden sie zum Beispiel auch auf dem Hungertuch von 1978, das derselbe Künstler gestaltet hat. „Brotbrechen in Emmaus" erschien zuerst im missio-Kunstkalender von 1990, es zierte das Monatsblatt für Mai.

Die Emmausgeschichte (vgl. Lk 24,13–35) ist hier in ihrem Fokuspunkt dargestellt. Die Vorgeschichte erzählt uns, dass zwei der Jünger Jesu nach seiner Kreuzigung enttäuscht und mutlos auf dem Weg in ein kleines Dorf namens Emmaus sind. Was hält sie länger in Jerusalem, da ihr Herr und Meister offensichtlich gescheitert ist und am Kreuz schmachvoll hingerichtet wurde? Während sie miteinander reden, gesellt sich Jesus zu ihnen, doch sie erkennen ihn nicht. Sie erzählen ihm von ihren zerstörten Hoffnungen, doch er baut sie wieder auf, indem er ihnen aus den Schriften des Volkes Israel darlegt, dass der Messias dieses Schicksal erleiden musste, um in seine Herrlichkeit zu gelangen. Die beiden sind so fasziniert von dem Fremden, dass sie ihn drängen, bei ihnen zu bleiben, als sie in Emmaus ankommen und es Abend geworden ist. Und als sie bei Tisch waren und er betete und das Brot brach, da erkannten sie ihn, den Auferstandenen – und im gleichen Moment entschwand er ihren Blicken.

Diesen Moment des „da wurden ihre Augen aufgetan" (Lk 24,31a) sehen wir hier. Vor einem sandgelben Hintergrund,

der sicher eine Wüstenlandschaft evozieren soll, sehen wir die drei Personen um einen runden Tisch sitzen. Es handelt sich dabei um einen handgeflochtenen Tisch aus bunten Gräsern und Palmblättern, wie er bis heute in Äthiopien benutzt wird. Meistens wird die Vertiefung oben mit einer großen, ebenfalls geflochtenen Haube abgedeckt, damit die Injera, die traditionellen äthiopischen Fladenbrote, vor Insekten geschützt sind. Man nennt ihn deshalb auch Injera-Tisch oder den oberen Teil Mesob. Die beiden Jünger sitzen auf typisch äthiopischen Hockern, deren Beine unten auseinandergebogen sind. Auch die Kleidung der Jünger mit dem charakteristischen Baumwollumhang („Gabi") zeigt, dass wir in Äthiopien sind. Ja, spätestens die Gesichter, die spitz zulaufenden, fast dreieckigen Gesichtsformen, die schon erwähnten großen, mandelförmigen Augen und die schwarzen Haare, die Barttracht Jesu machen uns deutlich, dass hier nicht nur eine biblische Szene nach Äthiopien verlegt wurde, sondern dass sie inkulturiert wurde. Die Emmausszene spielt nicht nur in Äthiopien, sie ist Teil Äthiopiens. Jesus ist Äthiopier!

Keine andere Religion kann dies: Buddha kann nicht als Europäer dargestellt werden, Mohammed nicht als Schwarzafrikaner und Konfuzius nicht als Indigener Amerikas. Aufgrund der Inkarnation des göttlichen Wortes in Jesus von Nazaret ist es aber theologisch möglich, ihm auch andere Gesichter zu geben, ihn anderen Kulturen einzuverleiben, da der göttliche Heilswille universell ist und keinem Volk auf dieser Erde verschlossen bleiben darf. Jesus ist der Bruder aller Menschen, deshalb muss er auch das Gesicht aller Menschen tragen können.

Auf dem Bild ist Jesus gezeigt, wie er gerade das Brot bricht. Die anderen Injera-Fladen liegen in der Vertiefung des Tisches und die eingeritzten Kreuze zeigen überdeutlich, dass der Maler hier einen eucharistischen Zusammenhang sieht. Doch wie die Gegenwart des Herrn im eucharistischen Brot ein Geheimnis ist und sich unserem Verstand immer wieder entzieht, so ist das Geheimnisvolle der Gegenwart Jesu hier im Entschwinden gezeigt: Mit Ausnahme der roten Streifen gleichen sich das Gewand Jesu und in geringerem Maße der Heiligenschein der Hintergrundfarbe an, Jesus scheint sich immer mehr im Hintergrund aufzulösen, bis er nicht mehr zu sehen ist. Die Jünger reagieren in verschiedener Weise. Während der rechte erstaunt die Hand zum Mund führt, faltet der linke die Hände und scheint die Gegenwart des Herrn bereits anzubeten.

Die Emmauserzählung ist eine Taborgeschichte. Wie den Jüngern, die die Verklärung Jesu bezeugen durften (vgl. Mt 17,1–9 par), wird den Jüngern hier eine Gipfelerfahrung geschenkt, die einmalig bleiben wird. Doch die Gegenwart des Herrn in ihrem Leben sollen sie im Herzen bewahren und sie mitnehmen, wenn sie in ihren Alltag hinabsteigen (symbolisch steht dafür der Weg im Hintergrund, der zu einer kleinen Siedlung führt). Oft ist es die Erinnerung an solche Gipfelstunden, die uns hilft, den Alltag zu bewältigen.

Dieses Bild des äthiopischen Malers Alemayehu Bizuneh hilft uns, uns die Augen zu öffnen für die Gegenwart Gottes in anderen Menschen, in anderen Kulturen, in anderen Kirchen, für sein Wirken außerhalb unseres Horizontes. Der Geschichte des Neuen Testaments liegt die Erfahrung zugrunde, dass Gott nicht nur in einem Volk wirkt, sondern dass er das Heil aller Menschen will. Deshalb kann es sein, dass in anderen Regionen dieser Erde mehr geglaubt, mehr gehofft und mehr geliebt wird als in unseren Breiten, wo die Kirche alt ist und die Menschen satt sind. Die Emmausgeschichte kann uns in diesem Kunstwerk die Augen öffnen für den Reichtum des Glaubens in anderen Ländern. Wir können so ehrlich sein, von ihnen zu lernen.

Anders-Menschen

machen mich unsicher
machen mir Angst
schaben mir
die Seele wund

wenn ich nicht wegschaue
bei ihnen bleibe
sie nicht loslasse

wird mein Herz aufgetan

und ich erkenne
Gott im anderen
Gott im Du

Heinz Detlef Stäps